

Sulzbach-Rosenberg

Theater-Labor mit Überraschungen

Barock aus der deutschen Provinz: Zur Premiere der Knorr-von-Rosenroth-Festspiele

Sulzbach-Rosenberg. Deutsche Literatur der Barockzeit aufgeführt zu sehen, ist eine Seltenheit. Die Weltpremiere eines Prachtspiels aus dem 17. Jahrhundert im oberpfälzischen Sulzbach-Rosenberg erleben zu können, ist an sich schon eine Sensation. Die gekonnte dramaturgische Umsetzung sowie das historische Ambiente machten daraus ein Erlebnis.



Der Sulzbacher Schlosshof als Freilichtbühne - alle Besucher staunten, welch prächtige Kulisse und Akustik er für solche Anlässe bietet.

Der vom 13. bis 22. Juli allabendlich ausverkaufte Schlosshof und das begeisterte Publikum sollten auch den letzten Skeptiker überzeugt haben, dass das Wagnis gelungen ist und barockes Theater nicht der kollektiven Vergessenheit angehören muss.

Die politische Botschaft des Theaterstücks aus der Feder Christian Knorr von Rosenroths ist mehr als eindeutig: Ein kluger Regent hat den Frieden und nicht den Krieg zu suchen, das Völkerrecht zu achten, den Einsatz von Waffen zur Bereicherung und Erweiterung seines Territoriums dagegen abzulehnen.

"Theater pur" erlebt

Regisseur Michael Ritz hat es verstanden, diese heute leider immer noch aktuelle Aussage deutlich hervortreten zu lassen, ohne auf dessen mythologische, alchemistische und kabbalistische Elemente zu verzichten. Dies gelang ihm durch eine Inszenierung des Stückes als Theater pur, das die Zuschauer durch Musik, Farbe, Bewegung und Sprache gleichermaßen in seinen Bann zog. Ritz hat jede banale Modernisierung vermieden und eine Zeit auferstehen lassen, die uns sonst so fern scheint, aber im Grunde - wie man erleben durfte - doch so nah ist. Die prachtvollen Kostüme und die kompetente Verwendung der Tiefe der Bühne im Hofe des Sulzbacher Schlosses haben außerdem die Verfolgung der Handlung erleichtert und die durch die barocke Sprache hie und da auftretende Verständnisschwierigkeit überbrückt.

Eine weitere Hilfe bot Knorr von Rosenroth persönlich. Dank eines gelungenen Einfalls des Regisseurs begleitete und erklärte der als Merkur an der Aufführung teilnehmende Dichter, gespielt von Sigurd Bemme, die Handlung wie ein diskreter, aber zugleich wirkungsvoll dirigierender Räsoneur.

Von den vielen Ideen, die für eine ansprechende Umsetzung des barocken Prachtspiels sorgten, seien zwei erwähnt. Ein domestizierter Adler befreite die gefangene Pallas, während zuvor ein Drache aus Pappkarton, der sich wie ein Lindwurm auf der Bühne bewegte, weil zahlreiche Kinder ihn animierten, mit einer roten Hand als frecher Zunge seinen Tribut verlangt hatte. Beides bewies optisch, wie viel Illusion zur Bühnentechnik gehört, um Unterhaltung und Lehre zu verbinden.

Hohe Schauspielkunst

Die Schauspieler meisterten die ungewohnte Art des Rezitierens, die das nicht auf Psychologisierung zielende Stück verlangte. Gero Mertens verband als Apoll/Phoebus gekonnt seinen Herrscheranspruch mit traumtänzerischer Unentschiedenheit als Werber um eine passende Frau, während Henrike von Kuick als Fortuna und schöne, edle Pallas überzeugte und einen wirkungsvollen Kontrast zu einer zügellos spottenden Venus (Lizzy Aumeier) bildete, sodass wohl selten die Differenz von Sexualität und Liebe auf so engem Raum so augenscheinlich wurde.

Der spindeldürre und klein geratene Mars (Timo Lewandovsky), der alles nur mit Schwert und Betrug lösen möchte, macht den Selbstbetrug, der sich hinter Gewalt und Waffen verbirgt, deutlich, während Andreas Haslinger sowohl den Maestro di Cerimonia "Hymenäus" (Hochzeitgott) als auch den hässlichen Pluto, der sich von Venus verführen lässt, aber von der eigenen Frau (Nadine Baumann) erwischt wird und sich ihr sofort reuig unterwirft, erheiternd umzusetzen weiß. Luna (Sophia Ryssèl) mit einem wunderbaren Kostüm, die mächtigen Götter Jupiter (Sepp Lösch) und Saturn/Vulkan (Andreas Stock) runden das Bild trefflich ab.

Kongenialer Regisseur

Diese Weltpremiere zeigte damit nach genau 330 Jahren, wie lebendig die Epoche war, wie unterhaltend und witzig sie sein konnte und kann, auch wenn sie von dem Hauptproblem der Zeit, Krieg oder Friede, sprach. Es bedarf ,nur' eines kongenialen Regisseurs.

Es gibt Schätze in der barocken Provinz, diesmal in Sulzbach-Rosenberg entdeckt, weil ein in Berlin tätiger Sulzbacher und ein Nachfolger von Christian Knorr von Rosenroth als Bürgermeister sie hartnäckig ausgegraben und schließlich eine Inszenierung realisiert haben, mit der sie ein Publikum wieder oder gar zum ersten Mal ins Theater lockten und die deutsche Bühne mit einem neuen spielbaren Stück bereicherten. Mögen uns die "Knorr-von-Rosenroth-Festspiele" mit unbekanntem oder wenig inszenierten Texten weiterhin überraschen.